

Newsletter August 2007

Köln, den 14.08.07

Liebe Freunde,

nach langer Zeit erreicht Euch mal wieder ein Newsletter der LichtblickederSeele.

In Zukunft wird es wieder regelmäßige Newsletter geben, da Norbert nun mehr Zeit für die LichtblickederSeele hat.

Obwohl wir fast keine Werbung für unser Seelsorgeangebot gemacht haben, sind vor allem viele Brautpaare, die von uns getraut werden wollen, auf uns aufmerksam geworden. Durch unseren Urlaub und durch Anfragen für gleiche Termine konnten wir so manche Trauung nicht übernehmen. Dieser Bereich ist sicherlich noch ausbaufähig.

Mit der Umgestaltung unserer Kapelle geht es auch schrittweise weiter. Mit großer Unterstützung von Peter und Jürgen, Christophs Bruder und Schwager, haben wir nun die Decke samt Beleuchtung fertig. Nun können die Frontseite, der Boden und die Toiletteninstallation folgen. Unsere persönliche Hoffnung ist, dass wir zu Weihnachten dann mit dem Größten durch sind.

Da Norbert sich nun mehr um die Lichtblicke kümmert, ist der Gedanke nach einer Vereinsgründung wieder in den Fokus gerückt. Glücklicherweise hatten wir in dieser Frage bereits im letzten Jahr gut vorgearbeitet, so dass wir nun darauf zurückgreifen können. Mit ein wenig Glück kann es dann noch vor Weihnachten zu einer Gründungsversammlung kommen.

Einen wunderschönen August und September mit viel Sonne in Eurem Leben.

Christoph Schmidt & Norbert Reicherts

„...ich leicht wie ein Kind, das mit dem zufrieden ist und spielt, was es auf der Straße findet. Ich bin niemandes Aufgabe oder Notwendigkeit, sondern ein Zweig an dem Baum, der sich bewegt, hin- und herwendet, wenn der Wind hineinstreicht. Mein Leben ist sinnlos, und trotzdem bin ich da. Das ist seine höchste Erfüllung. Weil Gott selbst sinnlos ist und keine Aufgabe hat und nie gehabt haben kann. Jedenfalls nicht die von Menschen zgedachte. Gott ist ohne Wollen, ohne Streben, ohne Liebe, ohne Hass, und dennoch gibt es ihn. Das ist das Größte und Heiligste, was von ihm zu sagen ist ...“

Aus dem Buch - Kristus – von Robert Schneider

Was für eindringliche Gedanken, die Robert Schneider dem Kartäusermönch Gerrit tom Kloster in seinem Roman Kristus in den Mund legt.

Gerrits Erfüllung ist sein Sein, sein Dasein und sein Sosein in dieser Welt. Das allein ist für

ihn die Antwort auf die immer wieder quälende und für ihn doch im letzten sinnlose Frage der Menschen nach dem Sinn ihres Lebens. Seine eigene erlebte Sinnlosigkeit ist für ihn Ursprung und Motor seines Lebens und dessen Erfüllung geworden. Sie scheint mir der Ausdruck eines sehr eigenen spirituellen Erlebens und einer tiefen Mystik zu sein. Denn im Dasein seiner Sinnlosigkeit hat er einen großen Verbündeten, Freund und Bruder gefunden. Gott selbst ist für ihn sinnlos und funktionslos. Gottes Größe und Heiligkeit findet sich nicht in den von Gottsuchenden geschaffenen Attributen und Dogmen. Nicht der Schöpfer, nicht der Richter, nicht der Erlöser, nicht der Allmächtige, nicht der Liebende, nicht der Strafende, nicht der Verzeihende, sondern der, die oder das Seiende – der, die oder das Daseiende!

Für Gerrit ist dieses sinnlose Göttliche zum Gegenüber, zum Freund geworden.

Wenn Gott nichts will, wie können dann Menschen von seinem Willen sprechen und ihn verkünden? Oder ist es nicht vielmehr ihr verpackter Wille und Machthunger der sie treibt?

Wenn Gott kein Streben hat, wie können Menschen sich dann selbst moralisch über andere erheben, um diese zu beurteilen und zu verurteilen? Oder geht es ihnen nicht um das Reich Gottes, sondern vielmehr um ihre eigene Herrlichkeit?

Wenn Gott ohne Liebe ist, wie können Menschen einen liebenden Gott verkünden, der ihnen alle Schuld vergibt, wenn sie immer wieder reumütig zu einem von Menschen erdachten Verhaltenskodex zurückkehren und dessen selbsternannten Richter anerkennen? Oder geht es ihnen vielmehr um einen gezähmten und damit für sie erträglichen Gott, dessen Bild ihren Rahmen trägt, der sie selbst in sich einsperrt und ihre Eigenverantwortung nicht tragen lässt?

Wenn Gott ohne Hass ist, wie können dann Menschen andere in seinem Namen verunglimpfen, verfolgen, quälen, verletzen und töten? Oder benutzt der Mensch vielmehr dieses Götzenbild als Schutzschild, um die eigene schmutzige Fratze nicht zu zeigen, die eigenen Abgründe zu ertragen und die Verantwortung dafür einem Phantom zu übereignen?

Dieser Gerrit geht einen anderen Weg. Er beschreibt Gott nicht, malt kein Gottesbild, nennt ihn nicht. Gerrit lebt sein Sein im Dasein Gottes ohne wenn und aber. Dies ist, nicht wie man annehmen würde, ein im menschlichen Sinne heiliges Leben. Robert Schneider zeigt im weiteren Verlauf seines Romans, dass der Weg des Gerrit vom Kloster nicht ohne die Übernahme der Verantwortung - für das Gesagte und nicht Gesagte, das Gehandelte und nicht Gehandelte - lebbar ist. Ob es Gerrit gelungen ist, in diesem Sinne verantwortlich zu leben, darüber kann man unterschiedlicher Meinung sein.

Diese Spiritualität, diese Mystik bewahrt uns auch nicht vor Versagen und Schuld, aber sie kann uns Wege eines demütigen, freien, friedvollen, offenen, unbegrenzten, frommen, liebenden Dialoges mit den vielfältigen Religionen aufzeigen und ein Sein in Gottes Dasein finden lassen.

Gerrit vom Kloster benennt Gott nicht. Gott ist!

Vielleicht ist das Wort Gott schon zu viel, zu definiert und zu belastet. Vielleicht ist es notwendig, in diesem Dialog und in der Begegnung mit dem Dasein Gottes auf das Wort „Gott“ ganz zu verzichten. Kein zwanghaftes Verbot, wohl aber eine staunende Zurückhaltung!

In unseren „Gottesdiensten“ in Köln-Ostheim suchen wir neue Sprachmöglichkeiten. So beginnen wir „ In Deinem Namen“ statt „Im Namen des Vater, des Sohnes und des heiligen Geistes“. Und das „Vater unser“ beginnen wir: „Du bist, geheiligt werde Dein Name...“.

Norbert Reicherts

„...Du bist verloren.“ „Ja, das bin ich“, flüsterte Gerrit mehr für sich als zu seinem Gegenüber. „Ich bin verloren. Seitdem habe ich mich gefunden. Seitdem lebe ich.“

Aus dem Buch - Kristus – von Robert Schneider
